Neujahrsempfang der CDU-Ronsdorf 08.01.2017

Mein Grußwort heute Mittag möchte ich inhaltlich dazu nutzen, zwei Themen anzusprechen, die aus meiner Sicht im kommenden Jahr wichtig sein werden.

Politische Kultur

In den letzten Jahren hab ich öfter gemeint, die Politiker mahnen zu dürfen – heute geht es mir mehr um die Achtung, die wir Bürgerinnen und Bürger den Politikern entgegenbringen sollten und um die politische Kultur, die eben mehr ist als der Umgang miteinander in Parlamenten, Räten oder Vertretungen.

Es ist zunehmend in Mode gekommen, ein „Politikerbashing" zu betreiben. Das gilt sowohl für die Lokalpolitik wie für die sog. „große". Meinte man früher, sie durch Desinteresse gewissermaßen strafen zu können oder dadurch, dass man „die da oben" für abgehoben und unfähig hielt, so ist man heute zu massiven persönlichen Beleidigungen bis zu aggressiven Drohungen im „Netz" übergegangen. Die Sprache verroht – und die hat auf Dauer noch immer Bewusstsein geprägt und Wirklichkeit gesetzt.
Politik im „postfaktischen" Zeitalter, in dem das Gefühl den Verstand bestimmt ist ein schweres Geschäft. Da sind alle Schleusen geöffnet für die, die mit viel Verstand und Berechnung Stimmungen erzeugen, um Stimmen zu fangen.
Politische Bildung tut not wie nie zuvor und *Medienkompetenz*, die uns und unsere Kinder befähigt, Informationen zu prüfen.

Letztlich müssen wir aber ganz neu über „Glaubwürdigkeit" sprechen, denn um die wird es gehen. Wem bin ich bereit zu *glauben* – auch wenn ich nicht alle Einzelheiten selber prüfen und bewerten kann?
Im Journalismus, in der Politik, in der Kirche – aber auch in den Alltagswelten von Familien und Freundeskreisen – brauchen wir *Glaubwürdigkeit*, die anfangs nur *verschenkt* werden kann, die sich dann aber *bewähren* muss.

Wahlkampfzeiten waren bislang nicht unbedingt dadurch geprägt, dass Wahrhaftigkeit und Nüchternheit Hochkonjunktur gehabt hatten.
Verboten sind sie allerdings auch nicht und niemand sollte es hindern, dass sie die Wahlen 2017 prägen.
Dazu wäre es allerdings mehr als geboten, dass sich alle, die wirklich den langfristigen gesellschaftlichen Frieden suchen, vor zweierlei hüten:

1. *Vor Populismus*, weil der eine Mehrheit gegen eine Minderheit in Stellung bringen will. Er polarisiert und spaltet immer! Er polemisiert – und Polemik ist der Krieg der Sprache. Mit der fängt es an!
2. Vor einer *Arroganz der Gebildeten und Mächtigen*, weil sie auf ihre Weise Spaltungen nur zementiert, bis eine Revolte sie mit Gewalt davonfegt. Es wäre nicht die erste. Aber auch ihr würde nicht der Frieden folgen.

Der AfD werden wir nicht beikommen, wenn wir alle, die von ihr angesprochen werden, als „dumm“ hinstellen.
Wir werden ihr auch nicht beikommen, wenn wir ihre Forderungen schon jetzt in vorauseilendem Gehorsam umsetzen. – Seit geraumer Zeit sind wir dabei, genau das zu tun.
Wir kommen ihr nur bei, wenn wir sie enttarnen. Die bewusst und erfolgreich provozierenden „Stammtischsprüche“ suggerieren „Volksnähe“ – aber dahinter lauert knallharte Klientelpolitik.
Wir dürfen es nicht durchgehenlassen, dass die, die schon lange zu Verlierern unseres Gesellschaftssystems gemacht wurden (das ist seit über 10 Jahren auch-unsere Schuld!), gegen die Geflüchteten mobilisiert werden. Arm gegen arm. Wer hat davon eigentlich einen Nutzen?! Schaut man in das Programm der AfD ahnt man, wer da am Ende sozial- und steuerpolitisch seine „Schäfchen ins Trockene“ bringen will.

Glaubwürdig wird eine solche Enttarnung aber nur, wenn wir bei allem Einsatz für Geflüchtete *staatlich und bürgerschaftlich,* wirklich die in den Blick nehmen, von denen wir erwarten, dass sie für 3,- € am Tag ihren Kindern 3 gesunde Mahlzeiten machen.
Wir müssen uns bewusst sein, dass es soziale Sprengladungen gelegt werden, wenn wir viele Geflüchtete in 1 zu 1 Betreuung nehmen und nebenan schon seit Jahren Familien an und unter der Armutsgrenze krebsen – ohne Hilfe und Anteilnahme. Das eine tun aber das andere nicht lassen ist angesagt!

Ein zweiter Hinweis – noch mehr in eigener Sache.
Als Vertreter meiner Gemeinde und Kirche werde ich nicht müde, mich dagegen zu verwahren, dass das was „christlich“ genannt wird, vereinnahmt wird.
Es gibt auf dieses Adjektiv kein copyright. Das ist manchmal ärgerlich – aufs Ganze gesehen aber wohl auch gut so.
Am Ende wird Christus selber entscheiden, wer seinen Namen missbrauchte und wer ihm die Ehre gab. Ich gehöre zu der gefühlt kleiner werdenden Gruppe von Menschen, die wirklich noch ganz naiv erwarten, dass Christus wiederkommt und uns alle beschämt oder froh zum Staunen bringen wird, wenn er diese Frage klärt.
Bis zu diesem Tag sehe ich mich aber in der Verantwortung, das, was ich aus dem Evangelium erkenne, laut zu sagen und dazu gehört in diesen Zeiten auch und dringlich folgendes:

Eine Kirche, die sich auf den Juden Jesus beruft und dem Gott Israels vertraut, die in ihren Ursprüngen aus einem Sklavenvolk hervorgegangen ist und sich weltumspannend aus Menschen aller Sprachen, Kulturen und Nationalitäten zusammensetzt, muss sagen:
Nationalismus, Rassismus und Fremdenhass gehen mit dem Evangelium nicht zusammen. Da hört die Diskussion auf. Hier ist eine *Grundhaltung* geboten. Daran darf es in der Kirche keinen Zweifel geben. Wenn wir hier keine feste Hal-

tung haben, wird unser Verhalten sprunghaft sein und wir werden am konkreten Fall solange diskutieren, bis plötzlich doch „alles geht“.
Die Mischung aus deutsch-völkischem Nationalstolz und (vermeintlich) christlicher Leitkultur ist eine böse Mischung. Wenn das Christentum missbraucht wird, um in den Kampf der Kulturen zu ziehen, dann kann Kirche dazu nicht schweigen.

Die Verfolgungserfahrungen unserer Geschwister in manchem muslimisch geprägten Land – die gibt es und in der Tat hören wir davon zu wenig und kümmern uns darum zumindest öffentlich zu wenig – sind kein Argument gewissermaßen mit gleicher Münze zurückzuschlagen. Bei Jesus lerne ich anderes.

Ich will ihnen ein Beispiel nennen, was der Beitrag der Ev. Kirche zu unserer Kultur heute ist:
Es ist gut, dass wir noch viele KiTas in kirchlicher Trägerschaft haben. Nicht, weil wir dort „Christen machen“, sondern weil ich der Überzeugung bin, dass Erziehung zu religiöser Toleranz nicht durch eine a-religiöse Erziehung erreicht wird. Auf die Herausforderungen von religiösen Fundamentalismus sollte man nicht durch Verdrängung der Religion aus dem öffentlichen Leben reagieren, sondern durch Stärkung der Kräfte innerhalb der Religionen, die ihren Glauben authentisch leben und zugleich offen sind für das Zusammenleben unterschiedlichster Glaubensrichtungen und Weltanschauungen.
Ich bitte herzlich darum, *auch in unserer Stadt*, alles dafür zu tun, dass die Vielfalt freier, auch *kirchlicher* Träger von Kindertagesstätten erhalten bleibt.
Gerade die Ev. Einrichtungen zeichnen sich dadurch aus, dass sie keine evangelische oder christliche Monokultur sind und sein wollen. Viele muslimische Familien suchen KiTas in kirchlicher Trägerschaft. Friedliches Zusammenleben auch der *Religionen* zu lernen, beginnt hier.

Nun habe ich habe lange genug geredet.
Aber lassen sie uns über diese Fragen im Gespräch bleiben und dafür Formen und Foren finden oder ggf. in Ronsdorf erfinden.

Mir bleibt, Ihnen persönlich unsere Stadt unserem Land und aller Welt *Gottes Gnade* und *Segen* für 2017 zu wünschen – was hiermit von Herzen tue.